

## „das glanzloseste und kargste der bayerischen Länder“

Anmerkungen zu den Einflüssen der Nachbarländer auf das künstlerische Gesicht der Oberpfalz

Die politische und konfessionelle Geschichte der Oberpfalz ist wohl eines der verzwicktesten Kapitel der bayerischen Historie. Die Geschichte der Kunst in diesem Land ist keineswegs leichter durchschaubar. Drei Bistümer sehr unterschiedlicher kultureller Ausprägung – Regensburg, Eichstätt und Bamberg – teilen sich die Oberpfalz. Dazu kommen uralte und enge Verbindungen zum Nachbarland Böhmen und zum Nürnberger Raum. Über die Vielfalt der Einflüsse, die das künstlerische Gesicht der Oberpfälzer prägten, ist bislang nur wenig geschrieben worden, und so bietet sich der künftigen Forschung noch ein reiches Feld. Daher können diese Zeilen auch nicht mehr als ein unvollkommener und sehr vereinfachender Abriß sein. Aber schon bei einem so gerafften Überblick wird deutlich, daß das für die Überschrift gewählte Zitat von Werner Bergengruen<sup>1</sup> für eine Bewertung des künstlerischen Gesichts der Oberpfalz gar zu negativ ist, wenngleich es auch noch immer das vorherrschende Vor-Urteil widerspiegelt.

Ein Land, dem eine Mittlerstellung zwischen dem östlichen und westlichen Mitteleuropa zufällt, befand sich stets in einem Spannungsfeld verschiedener kultureller Einflüsse. Spätestens seit dem Jahre 739 gehörte der größte Teil des östlichen Nordgaus zum Sprengel des Bistums Regensburg. Von der Bischofsstadt gingen zwar zahlreiche kulturelle Impulse aus, aber zunächst mehr nach Osten, nach Sachsen, Böhmen und Prag<sup>2</sup>, als nach Norden. Die kunstgeschichtlichen Anregungen, die Regensburg in die Oberpfalz aussandte, sind gerade während des Mittelalters nicht immer so leicht zu erkennen wie im Falle der Pfarrei Perschen, die Bischof Hartwich II. 1160 seinem Domkapitel schenkte. Die Ausmalung der

Friedhofskapelle St. Michael in Perschen um 1165/70<sup>3</sup> wurde nicht nur theologisch von Regensburg überwacht, sondern dürfte auch von Regensburger Künstlern ausgeführt worden sein.

Auch im 14. Jahrhundert bleibt der Einfluß Regensburgs in dieser Region beim Neubau der Nabburger Pfarrkirche St. Johannes Baptist (ca. 1300 – 1350) erkennbar. Ihre ungewöhnliche und rätselhafte Doppelchörigkeit geht vielleicht auf einen Vorgängerbau zurück, der zu einer prominenten Doppelchoranlage Regensburgs, zum romanischen Dom, der Klosterkirche St. Emmeram oder der Damenstiftskirche Obermünster, in Beziehung gestanden haben mag. Das in der Flucht der Seitenschiffe liegende Querhaus der Nabburger Kirche hat hier eine ins frühe 11. Jahrhundert zurückreichende Tradition, könnte aber auch durch den gotischen Neubau der Bischofskirche St. Peter angeregt worden sein. Vieles in der Bauplastik und in der Wandgliederung der Nabburger Johanneskirche läßt sich auf die Vorbilder des Domes und der Dominikanerkirche in Regensburg zurückführen.

Oft sind die Abhängigkeitsverhältnisse viel komplizierter, wie dies das Beispiel der romanischen Hallenkirchen der Oberpfalz zeigt<sup>4</sup>. Die älteste davon, die ehemalige Benediktinerkirche St. Vitus in Prüll (vor 1150 vollendet), war die erste vollständig eingewölbte Kirche in Bayern und sandte wichtige Impulse in den Nordgau, bis hin nach Bergen bei Eichstätt. Der fortschrittlichste dieser Hallenbauten, die im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts entstandene ehemalige Zisterzienserkirche St. Nikolaus und St. Maria in Walderbach, übernahm das Schema der unterwölbten, alle drei Schiffe überspannenden „Prüller Westempore“ und den Regensburger Kapitelldekor. Der Grundriß ohne



Querhaus und mit ursprünglich drei parallelen Ostapsiden und die schweren Bandrippen über diagonal gestellten Eckdiensten sind auf jeden Fall Import aus der Lombardei, konkret aus Mailand, und wurde vielleicht über Regensburg vermittelt, wo um 1140 – 60 eine oberitalienische Bauhütte tätig gewesen war.

Ganz anders stellt sich die künstlerische Herkunft der ehemaligen Benediktinerkirche St. Peter in Kastl, 1129 fertiggestellt, dar. Die Wölbung des Chormittelschiffs – die älteste größere ihrer Art außerhalb des Rheinlandes – hat ihre Vorbilder in burgundischen Bauten, deren Kenntnis wohl über die ersten Kastler Mönche weitergegeben wurden, die aus Petershausen bei Konstanz, einem Kloster der hirsauischen Reformbewegung, kamen. Der Stützenwechsel von Pfeiler und Säule und die Erweiterung des Querhauses auf fünf Schiffe zeigen die Ausrichtung auf die Architektur des cluniazensisch geprägten oberdeutschen Raumes<sup>5</sup>. Indes ist Kastl nicht der einzige Oberpfälzer Kirchenbau, der sich am burgundischen Kloster Cluny orientierte: auch in der Benediktinerkirche Mariä Himmelfahrt in Plankstetten ist dies festzustellen<sup>6</sup>.

Um 1150 übernahm die Kirche St. Nikolaus in der Nabburger Vorstadt Venedig das Schema der Kirche St. Leonhard in Regensburg: ein dreischiffiger, schachtartiger Hallenbau mit Rundpfeilern und einer Empore des Prüller Typs.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts traten andere, von Prag gesteuerte Einflüsse in der Oberpfalz auf, die sich mit der Person Kaiser Karls IV. verbinden, der um 1360 über den größten Teil der nördlichen Oberpfalz bis an die Grenze des Gebietes der Reichsstadt Nürnberg herrschte. Seit dieser Zeit läßt sich in der gesamten Oberpfalz eine verstärkte Bautätigkeit feststellen, sowohl im Städte- als auch im Kirchenbau. Kirchenpolitisch gingen die Absichten Karls dahin, jede Neuerwerbung dem Metropolitanverband Prag zu unterstellen. Wo dies nicht möglich war, wie in der Oberpfalz, nahm Prag durch die päpstliche Legation Einfluß, die die geistlichen Wirren jener Jahrzehnte im Bistum Regensburg in Ordnung bringen sollte<sup>7</sup>. Weiter ist die enge Beziehung des Regensburger Bischofs Friedrich Burggraf zu Nürnberg (reg. 1340 – 65) – dem Gründer von Neustadt am Kulm! –, zum Prager Hof Karls IV. nicht zu unterschätzen, die weitere Anhaltspunkte über das kunstgeschichtlich komplizierte Verhältnis Prag – Nürnberg – Regensburg geben kann. Das Westportal

des Regensburger Doms hängt nicht nur stilistisch, sondern auch theologisch eng mit Prag zusammen<sup>8</sup>. Aus Böhmen kam schließlich auch die Familie Roritzer, die als Dombaumeister von Regensburg für ein Jahrhundert die süddeutsche Spätgotik nachhaltig prägen sollten. Hauptstadt der Herrschaft „Neuböhmen“ war Sulzbach. Hier ließ Karl eine Neustadt anlegen und intiierte den Neubau des Chores der Stadtpfarrkirche. Der Werkmeister scheint aus Nürnberg gekommen zu sein; als nürnbergisches Werk gilt auch eine Statue des hl. Wenzel in der Sulzbacher Kirche (vor 1380). Zu bemerken ist auch die enge Verwandtschaft des Sulzbacher Rathauses mit dem Alten Rathaus in Nürnberg, mit dem es beispielsweise eine nahezu identische Fassadengliederung gemeinsam hat. Als nürnbergische Werke gelten auch die Stifterfiguren in der Klosterkirche Kastl (um 1370/80).

Die westliche Oberpfalz war im späten Mittelalter deutlich nach Nürnberg und weniger nach Eichstätt orientiert. Der Chor der ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosterkirche Seligenporten (um 1340) scheint unmittelbar vom Chor der Jakobskirche in Nürnberg abhängig zu sein<sup>9</sup>. Auch später wurde diese Beziehung weitergepflegt: der Nürnberger Ratsbaumeister Jakob Grimm leitete bis ca. 1480 den Bau der Birgitten-Klosterkirche Gnadenberg. Jene fremdartige Kirche vereinigt Einflüsse der schwedischen Heimat der Ordensgründerin Birgitta mit einem nachhaltigen Einfluß der Zisterzienser, der sich in der Ablehnung jeglichen Schmuckes und der Verwendung von Grisaille-Fenstern manifestiert. Etliche Töchter von Patrizierfamilien aus dem nahen Nürnberg traten in Gnadenberg ein, was erklärt, daß die Kirche von Nürnberger Bauleuten errichtet und von Nürnberger Familien sehr gefördert wurde<sup>10</sup>.

In der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg kamen zahlreiche Italiener – Maler, Stukkateure, Architekten und Bildhauer – nach Süddeutschland, wo sie das künstlerische Geschehen für rund vierzig Jahre nachhaltig prägten<sup>11</sup>. Auch die Oberpfalz profitierte hiervon, wie die beiden glanzvoll stuckierten Klosterkirchen von Speinshart und Waldsassen beweisen, in denen die beiden Stukktor-Trupps der Brüder Lucchese und Giovanni Battista Carlones arbeiteten. Mitglieder der Familie Appiani arbeiteten auch in Waldsassen und in Pielenhofen<sup>12</sup>. Die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Pfreimd hingegen wurde im späten 17. Jahrhundert im italienischen Stil



durch den Wessobrunner Stukkator Johann Schmutzer ausgestattet. Italienischer Einfluß war und ist auch sonst noch in der Oberpfalz zu finden: Giovanni Antonio Viscardi plante und baute 1700 – 1708 bei Freystadt eine der zukunftsweisendsten Barockkirchen Bayerns, für den Grafen von Tilly das 1807 abgebrochene Schloß Helfenberg, für die Grafen von Königsfeld 1702 das Schloß in Schönach. Seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts importierte Böhmen mit dem geschnitzten Akanthusaltar eine originelle Form des architekturlosen Altares nach Ostbayern, die bis heute auch noch zahlreiche Kirchen der Oberpfalz prägt<sup>13</sup>.

Überhaupt läßt sich im späten 17. Jahrhundert wieder ein zunehmender Einfluß der böhmischen Kunst in der Oberpfalz feststellen, während der räumlich genauso nah gelegene fränkische Barock so gut wie keine Auswirkungen hatte. Etliche Mitglieder der Baumeisterfamilie Dientzenhofer, die zur Baumannschaft des in Prag tätigen Baumeisters Abraham Leuthner gehörten, arbeiteten in der nördlichen Oberpfalz und in Amberg und schufen Synthesen zwischen Prager, Wiener und Bamberger Barock. Erinnerung sei an Johann Leonhard Dientzenhofer und seine Tätigkeit in Speinshart! Von größter Bedeutung für die oberpfälzisch-böhmischen Beziehungen in der Architektur ist die ehemalige Zisterzienser-Abteikirche Mariä Himmelfahrt und St. Johannes Ev. in Waldsassen geworden, wo Abraham Leuthner und Georg Dientzenhofer zusammenarbeiteten. In der Lichtführung und der Folgerichtigkeit des inneren Raumzusammenhangs geht Waldsassen – eine der bedeutendsten süddeutschen Barockkirchen – weit über alle böhmischen Vorbilder des späten 17. Jahrhunderts hinaus<sup>14</sup>.

Mit dem für den Fürsten von Lobkowitz erbauten Neuen Schloß in Neustadt a. d. Waldnaab (1698 – 1717) kam die böhmische Schloßarchitektur in die Oberpfalz: einer der drei Baumeister des Neustädter Schlosses, Antonio Porta, war der Erbauer des für den fränkischen Schloßbau so bedeutenden Lobkowitz'schen Schlosses im böhmischen Raudnitz, das auch für das Neue Schloß in Neustadt vorbildgebend war<sup>15</sup>.

Verglichen mit dem Einfluß Böhmens ist der bislang bekannte Anteil des bischöflichen Eichstätt an der Kunstgeschichte der Oberpfalz eher bescheiden. Man trifft ihn in der Regel in der Region um Neumarkt, wo die spätgotischen Schnitzaltäre in der Wolfgangskirche bei Velburg

als Eichstätter Stiftungen anzusehen sind. Werke des großen Bildhauers Loy Hering finden sich u. a. in Berching, Breitenbrunn und Kastl. Inwiefern er aber die Skulptur der Oberpfalz im Laufe des 16. Jahrhunderts beeinflusste, muß einstweilen unbeantwortet bleiben.

Die Barockausstattung der Benediktinerkirche Mariä Himmelfahrt in Plankstetten ist freilich ein Eichstätter Werk: die Malereien schuf der Eichstätter Michael Zink 1727, 1780 fertigte der Eichstätter Hofstukkateur Johann Jakob Berg einen prachtvollen Wandaltar<sup>16</sup>. Im nahen Berching arbeiteten am Umbau der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt 1684/85 und nach der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Eichstätter Kräften, unter denen besonders der Hofbaudirektor Maurizio Pedetti hervorzuheben ist. Ihm, den 1794 der Fürst von Thurn und Taxis für ein großes Neubauprojekt nach Regensburg holte, werden auch die Pläne für die 1796 unweit Berchings errichtete Wallfahrtskirche Maria Hilf zugeschrieben<sup>17</sup>.

Auch der Beitrag des Bistums und Hochstiftes Bamberg zur Kunstgeschichte seines Zipfelchens der Oberpfalz um Michelfeld ist bislang kaum bekannt. Im frühen 12. Jahrhundert war Bischof Otto von Bamberg, der nimmermüde Klostergründer und -reformer, maßgeblich an der Entstehung dreier wichtiger oberpfälzischer Klöster beteiligt: Ensdorf, Michelfeld und Prüfening. Zur Ausstattung der Michelfelder Kirche im frühen 18. Jahrhundert holte man Egid Quirin und Cosmas Damian Asam und den Prüfeningener Maler Otto Gebhard. Näher als Bamberg lag Bayreuth, an dessen markgräflichem Hof entsprechende künstlerische Kräfte vorhanden waren: Bernhard Quadro, der 1708 in traditionellem Akanthus-Stil die jetzige protestantische Pfarrkirche in Neustadt am Kulm stukierte, oder Rudolf Albini, der Stukkator der Friedhofskirche St. Leonhard in Michelfeld (1757)<sup>18</sup>.

Obwohl die Oberpfalz seit 1628 ein Teil des kurbayerischen Territoriums war, läßt sich eine Tätigkeit von Münchner Künstlern hier nur selten fassen, am ehesten noch in den heute oberpfälzischen, früher aber niederbayerischen Orten Alteglofsheim, Sünching, Aufhausen. Eine Ausnahme bildete die Stadt Amberg, wo ein kurfürstlicher Statthalter residierte. Der Oberhofbaumeister Enrico Zuccalli wurde 1679 zu kleineren Arbeiten nach Amberg geschickt; seit 1768 erweiterte man die ehemalige Regierungskanzlei nach Plänen des Münchner Hofmaurermeisters Leonhard Matthäus Gießl, der auch in



den Schlössern Alteglofsheim und Sünching arbeitete und 1760 – 69 die Wallfahrtskirche auf dem Habsberg bei Velburg entwarf und baute. Die Pfarrkirche St. Georg in Amberg stuckierten Johann Baptist Zimmermann und Anton Landes; Johann Adam Müller, ein Mitarbeiter des Münchner Hofmalers Gottfried Nikolaus Stuber, schuf die Fresken. In Amberg trafen schließlich auch zwei Künstlergenerationen zusammen: Giovanni Battista Carlone, der bedeutendste „Gypsator“ in Süddeutschland, stuckierte ab 1702 die Mariahilfkirche (1717 vollendet), die schließlich Cosmas Damian Asam 1717 ausmalte, der als einer der genialsten Maler seines Jahrhunderts der Kunst neue Dimensionen eröffnen sollte.

Kam schließlich auch noch der Glanz des kaiserlichen Wien in die Oberpfalz? Mitnichten – nur nach Regensburg brachte um 1730 der Linzer Baumeister Johann Michael Prunner, ein Schüler des großen Johann Lucas von Hildebrand, mit dem Löschenkohl-Palais die modernste Wiener Architektur in die alte Reichsstadt.

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Nach Eberhard Dünninger, „Kern Teutschlands, Oberpfalz. dein Ruhm hat mich entbrannt“. Literarische Entdeckungsreise durch zwölf Jahrhunderte, Amberg 1992, 16.
- <sup>2</sup> Diese Beziehungen beleuchtete zuletzt: Karl Bosl, Die Oberpfalz, das Reich und Böhmen im Mittelalter, in: Die Oberpfalz – Brücke zum Osten. Festschrift zum 29. Bayerischen Nordgautag in Weiden i. d. Opf., Kallmünz 1992, 28 – 40.
- <sup>3</sup> Heidrun Stein-Kecks, Romanische Wandmalerei im Bistum Regensburg, in: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg, München – Zürich 1989, 250 – 252.

- <sup>4</sup> Vgl. Hans Thümmler, Die vorgotischen Hallenkirchen im Regensburger Raum, in: Kunstchronik 15 (1962), 290 – 292.
- <sup>5</sup> Gegen die Meinung Thümmlers, der Anregungen durch lombardische Bauten sieht: Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz. Bearb. von Jolanda Drexler und Achim Hubel, München – Berlin 1991, 243.
- <sup>6</sup> Peter Morsbach, „Manche Nebenkapellen sind schöner als anderswo die Pfarrkirchen. Kunstgeschichtliche Streifzüge durch Kirchen und Klöster im Landkreis Neumarkt i. d. Opf., in: Landkreis Neumarkt i. d. Opf., Regensburg 1993, 96 f.
- <sup>7</sup> G. Lohser, Königtum und Kirche zur Zeit Karls IV., München 1985, 86f, 118 f.
- <sup>8</sup> Friedrich Fuchs, Das Hauptportal des Regensburger Domes. Portal – Vorhalle – Skulptur. München – Zürich 1990.
- <sup>9</sup> Morsbach (wie Anm. 6) 99.
- <sup>10</sup> Morsbach (wie Anm. 6), 101.
- <sup>11</sup> Eine gute und informative Darstellung findet sich bei Ulrike Staudinger, Italienische Künstler. Barock in Bayern. Hgb. Fremdenverkehrsverband Ostbayern, Regensburg 1990.
- <sup>12</sup> Zur Tätigkeit italienischer Stukkateure in der Oberpfalz zuletzt Adolf Mörtl, Zum Verhältnis von Dekoration und Architektur bei nordoberpfälzischen Kirchenbauten um 1700, in: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg, München – Zürich 1989, 411 – 429.
- <sup>13</sup> Wolf Dieter Hamperl, P. Aquilas Rohner, Böhmischoberpfälzische Akanthusaltäre (Schnell, Großer Kunstführer 123), München – Zürich 1984.
- <sup>14</sup> Erich Bachmann, in: Barock in Böhmen. Hgb. Karl M. Swoboda, München 1964, 18.
- <sup>15</sup> Bachmann (wie Anm. 14) 14 f.
- <sup>16</sup> Morsbach (wie Anm. 6) 97.
- <sup>17</sup> Dehio (wie Anm. 5), passim.
- <sup>18</sup> Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, XI: Bezirksamt Eschenbach. Bearb. von Georg Hager, München 1909, 95 f. – Dehio (wie Anm. 5) 303.